

André Kasparian

Der Nebel

Gottesdienst zum Schuljahresanfang

Christusgemeinde Nagold

Am 14.09.2025

Morgen fängt die Schule an. Die Ferien sind vorbei! Es geht wieder los! Damit kommt morgen bei vielen das böse Erwachen. Wortwörtlich. Dieses Erwachen, bei dem einem erst so richtig klar wird, wie schön das lange Schlafen in den Ferien war. Diese ersten Tage, wenn die Kinder sich noch nicht wieder an das frühe Aufstehen gewöhnt haben und die Eltern besonders viel Geduld, Liebe und Verständnis brauchen... während der Schulbus immer näher kommt.

Aber es wird ja auch schön: Die Freunde in der Schule sehen. Diese Aufregung, wie der Stundenplan so ist. Welche Lehrer man bekommt. Schule kann echt Spaß machen. Doch wirklich!

Wer von euch fängt denn diese Woche (oder diesen Monat) irgendwo ganz neu an? In der Schule? Ausbildung? Studium? Jobwechsel? Neue Wohnung?

Im Laufe meines Lebens gab es schon ziemlich viele Neuanfänge. Aufgrund von Umzügen habe ich dreimal den Kindergarten gewechselt und war an drei verschiedenen Grundschulen. Insgesamt bin ich in meinem Leben schon 14mal umgezogen.

Ganz schön viele Neuanfänge. Dabei hatte jeder Neuanfang zwei Seiten: Auf der einen Seite freute ich mich auf das Neue was da kommt und auf der anderen Seite war eine Spannung in mir: Wie wird das wohl? Wie werden die Menschen sein? Mögen die mich? Finde ich Freunde? Werde ich die Dinge, die ich tue, gut machen? Was, wenn ich was nicht kann? Mich nicht wohl fühle.

Vielleicht geht es dir auch so? Egal, ob du irgendwo ganz neu startest, oder nach dem Sommer wieder zurück in die schon bekannte Schule oder Arbeit gehst. Auf der einen Seite sich darauf freuen und auf der anderen Seite ein „ach, wie wird das wohl?“. Freude auf und gleichzeitig Sorge vor der Zukunft. Denn auch wenn man grob weiß, was alles auf einen zukommt, ist doch vieles noch unklar. Ungewiss. Von der Zukunft verdeckt. So als ob man im Nebel steht. Die nahen Dinge sieht man. Doch je weiter es in die Zukunft geht, desto weniger wissen wir, was uns erwartet.

Es ist so wie auf Langeoog, der Nordseeinsel auf der ich früher wohnte. An manchen Tagen im Frühjahr gab es da den Adverktionsnebel, auch als Seenebel bekannt. Dann strich die schon warme Frühlingsluft über das noch kalte Meer und es bildete sich ein unglaublich dichter Nebel. Besonders in den frühen Morgenstunden. An manchen Morgen bin ich zur Haustür raus und du dachtest, du läufst in einen riesigen Berg an Zuckerwatte. Nur nicht so lecker. Sondern eine weiße, nasskalte Wand. Das war echt krass. Besonders wenn es draußen zusätzlich noch dunkel war.

Um zum Frühstück im Mitarbeiteraum zu kommen, musste ich von Neben- ins Haupthaus gehen. Das waren keine 30 Meter. Aber durch den Nebel. Ich ging los, aus der Haustüre raus, Richtung Haupthaus. Ein großes, das fast komplett in dieser dunklen, weißen Nebelwand versteckt war. Nach ca. 15 Meter – also halbe Strecke - sah man weder das Haupthaus, noch das Nebenhaus. Vom Hafen her klang dieses tiefe Dröhnen des Nebelhorns.

So stand ich da. Konnte keine 5 Meter weit sehen. Vor mir weiß. Hinter mir weiß. Neben mir weiß. Aber unter mir... Steinplatten. Der Weg. Und ich wusste, diese Steinplatten führen bis zum Haupthaus. Ich muss gar nicht den ganzen Weg sehen, solange ich auf den Steinplatten bleibe. Die kenn ich. Ich bin mit dem Weg vertraut. Ich weiß genau, welche Platten zu Weg gehören und welche nicht. Denn diesen Weg bin ich schon so oft gegangen und dabei Schritt für Schritt meinem Ziel nähergekommen. Dem Haupthaus. Dem Mitarbeiterspeiseraum. Und damit den Brötchen und vor allem dem Kaffee. Der Nebel

war kein Problem, den ich wusste, der Weg wird mir den nächsten Schritt zeigen. Schritt für Schritt. Auch wenn ich selbst das große Ganze gar nicht so überblicken kann.

Ich habe vorher erzählt, dass Neuanfänge sich wie so Gehen im Nebel anfühlen können. Zum Beispiel, wenn du in einer neuen Schule anfängst. Du weißt, dass du morgen – so Gott will – aufstehen wirst. Du frühstückst. Vielleicht nicht so viel, wie sonst, weil du aufgeregt bist und dann geht's los. Zur neuen Schule. Zur neuen Klasse. Zu neuen Lehrern. Wie das wohl wird? Du weißt es nicht genau.

Oder du fängst eine neue Arbeitsstelle an.

Oder du bist schon lange dabei, aber ein dir liebgewonnener Kollege hat den Betrieb verlassen. Jetzt weißt du nicht, wie das alles werden soll. Die Arbeitsbelastung. Die Stimmung im Büro. Überhaupt, wie geht das grundsätzlich weiter? Mit deinem Job? Wo es doch immer mehr Firmen gibt, denen es nicht so gut geht.

Oder du merkst, dass du älter wirst. Ein neuer Lebensabschnitt fängt an. Einer, in dem es dir immer schwerer fällt dich selbst zu versorgen.

Oder du hast eine Diagnose bekommen, mit der du nicht gerechnet hast.

Es gibt auch diese wunderschönen Neuanfänge: Du bist verlobt, stehst kurz vor der Hochzeit. Ihr seid Eltern geworden. Oder deine Rente fängt an.

Neuanfänge. Lebenswendepunkte. Die großen und die Kleinen. Oft verbunden mit den Fragen: Was mag da wohl kommen? Was verbirgt dieser – Achtung! – „Nebel der Zukunft“

Ich bin dankbar, dass ich Jesus kennen darf und dass er in meinen Neuanfängen dabei war und ist.

Wer von euch war in den Ferien in den Bergen? Wer war am Meer?

Wahnsinn, was für Gewalten! All das hat Gott gemacht! Dieser starke, mächtige und großartige Gott ist auf meiner Seite! Wow!

Vom Kopf her weiß ich das. Trotzdem mache ich mir manchmal echt viele Gedanken um die Zukunft. Das liegt vor allem daran, dass ich nicht in die Zukunft schauen kann. Dieser Nebелеffekt. Ich nicht weiß, was da auf mich zukommt. Dann spielt mir meine Fantasie einen Streich. Ich fange an mir alle möglichen Horror Szenarien auszumalen: Wie Menschen reagieren werden. Was schief laufen kann. Was passieren wird. Und so weiter.

Das kann zu so einem richtigen Gedankenkarussell führen. Ich bekomme Angst. Angst vor dem, was noch gar nicht passiert ist. Wahrscheinlich auch nicht passieren wird. Aber was vielleicht doch passieren könnte.

Dieses Denken kannte ich auch schon als Schüler. Wie wird die neue Klasse sein? Werde ich schnell Freunde finden? Bekomme ich den Sitzplatz, auf den ich hoffe. Mögen mich meine Klassenkameraden nach den langen Sommerferien noch?

Auch während meiner Zeit in Ellerau, als jedes Jahr der neue Konfirmandenjahrgang kam. Wie wird der neue Jahrgang sein? Wie die Eltern? Welche Herausforderungen kommen da wohl auf mich zu?

Auf der einen Seite weiß ich, dass Gott bei mir ist und auf der anderen Seite habe ich diese Sorgen vor der Zukunft. Einer Zukunft, die wie in einer Nebelwand vor mir liegt. Sorgen zu haben ist nicht schön. Darum sucht man nach Lösungsvorschlägen und schlägt diese dann Gott vor.

Einer der großen Unsicherheitsfaktoren bei mir ist die Sprache. Mein Stottern. Das war auch schon in der Schule so. Wie werden die anderen Kinder reagieren? Was wenn die mich wegen dem Stottern doof finden, oder sich lustig machen? Was wenn ich ein Referat halten muss? Bekomme ich wegen der Sprache schlechte Note?

Irgendwann kam dann bei mir der Gedanke auf: Wenn Gott das Stottern weg nimmt, dann wird es mir richtig, richtig gut gehen. Dann muss ich mir keine Sorgen mehr machen. Dann wird alles funktionieren. Dann wird alles gut werden.

Kennt ihr diese „wenn.... dann“ - Gedanken auch?

- Wenn ich nur diesen Sitzplatz im Klassenzimmer bekomme, dann....
- Wenn ich endlich viel Geld habe...dann brauche ich keine Angst mehr vor dem Nebel zu haben, in dem vielleicht der nächste Motorschaden wartet.
- Wenn ich endlich einen Partner habe... dann muss ich nicht mehr alleine durch den Nebel.
- Wenn ich doch nur schlauer wäre, dann bräuchte ich keine Angst vor den Klassenarbeiten haben.
- Wenn ich doch nur die Sneaker hätte, die meine Eltern mir nicht kaufen wollen, dann würden die anderen mich toll finden...
- Wenn ich doch nur sportlicher wäre... dann...
- Wenn... dann...

Aber was, wenn die Dinge sich nicht ändern? Was, wenn wir beten und Gott entscheidet anders, als wir es uns wünschen? Ist Gott dann immer noch dieser gute, starke mächtige Gott, der für dich ist, wenn...

- ... das Stottern bleibt?
- ... du keine Freunde in der Klasse findest?
- ... du diesen einen doofen Lehrer bekommst?
- ... der Kontostand ein Minus aufzeigt?

Es ist nicht so, dass nur weil wir zu Gott gehören, in diesem Nebel der Zukunft nur wunderschöne Sachen sein werden. Sehr wahrscheinlich werden großartige Zeiten kommen, normale Zeiten, aber auch herausfordernde Dinge passieren. Dinge, die erst mal nicht schön sind. Dinge, die einem auch Angst machen können. Was dann?

Ich finde es spannend, wie David auf so eine Situation reagiert: David gegen Goliath

Auf der einen Seite war dieser riesige Goliath. Ein Krieger! Unfassbar groß. Bewaffnet. Durchtrainiert. Im gegenüber standen die Soldaten des Volkes Israel. Erwachsene Männer. Auch bewaffnet. Aber voller Angst und Sorge. Und ehrlich: Ich kann sie verstehen:

Das, was da vor ihnen stand war wirklich alles andere als ungefährlich. Deren Fantasie musste erst gar nicht so hochgefahren werden. Was alles passieren könnte, war ihnen vollkommen klar. Die Gefahr war real. Nicht ausgedacht.

Das Dümme, was sie machen könnten, wäre wie so ein Strauß den Kopf in den Sand stecken und sagen: „Nein, ich sehe nichts. Da droht keine Gefahr. Das ist schon nicht so schlimm.“

In diese Falle tappen wir Eltern manchmal. Dann wenn Kinder mit ihren Sorgen und Nöten zu uns kommen, wir versuchen das runterzuspielen.

- a) weil es aus unserer Perspektive vielleicht gar nicht so dramatisch ist – aber das ändert ja nichts daran, dass es für das Kind in dem Moment schlimm ist und
- b) weil wir einfach oft müde sind.

Aber auch wenn uns selbst etwas Sorgen bereitet, neigen wir dazu auf einer der beiden Seiten vom Pferd zu fallen. Entweder, dass wir komplett in diesen „Gedankenkarusell der Sorgen“ abstürzen, oder wir versuchen uns einzureden, dass das alles gar nicht so schlimm wird. „Nein, das wird schon alles gut gehen... da passiert schon nichts.“

Aber was, wenn doch? Wenn die Gefahr doch real ist? Einfach in den Nebel reinlaufen und sagen: „Ha, ich seh´ nichts“ kann auch nicht die Lösung sein.

David geht einen dritten Weg: Er nimmt die Situation ernst. Er sieht die Gefahr für sich selbst, aber auch für sein ganzes Volk. Denn dieser Goliath untergräbt das Vertrauen in Gott. Das ist letztlich das Schlimmste, was passieren kann. Wenn man vor lauter Angst, nicht mehr auf Gott vertrauen kann. David sieht die Gefahr. Und er sieht auch all das, was ihm selbst passieren kann: Der Speer, das Schwert, ein Schlag von dieser riesigen Faust... all das nimmt er wahr, aber er sieht noch mehr: Sein Blick geht nicht nur in die Zukunft, zu dem was passieren kann, sondern auch in die Vergangenheit:

31 Es sprach sich herum, was David gefragt hatte. Man berichtete es auch Saul, und der ließ ihn gleich zu sich rufen. 32 „Niemand soll den Mut wegen dieses Philisters sinken lassen“, sagte David zu Saul. „Dein Diener wird hingehen und mit ihm kämpfen.“ 33 Aber Saul erwiderte: „Das kannst du nicht! Du bist ein junger Mann, und er ist von Jugend an im Kampf erprobt.“ 34 Da sagte David: „Dein Diener hütete die Schafe für seinen Vater. Wenn dann ein Löwe oder Bär kam und ein Lamm aus der Herde packte, 35 lief ich ihm nach, schlug auf ihn ein und riss es aus seinem Rachen. Wenn er mich dann angriff, packte ich ihn am Bart und schlug ihn tot. 36 So hat dein Diener Löwen und Bären erschlagen. Diesem unbeschnittenen Philister soll es genauso ergehen wie einem von ihnen. Denn er hat das Kriegsheer des lebendigen Gottes verhöhnt. 37 Und Jahwe“, fuhr David fort, „der mich aus den Klauen von Löwen und Bären gerettet hat, wird mich auch aus der Hand dieses Philisters retten!“ – „Gut“, sagte Saul, „dann geh! Jahwe sei mit dir!“ 1. Samuel 17,31–37 (NeÜ)

David sagt: Ja! Da ist dieser Riese! Der ist gefährlich! Da gibt es nichts schön zu reden! Ich weiß auch, dass ich da an meine Grenzen komme... und weit darüber hinaus. Ich, David, kann gegen Goliath nichts machen. Aber ich habe erlebt, dass Gott da ist! Es gab schon mal Situationen die echt hart waren. Löwen und Bären. Auch das ging weit über meine Kräfte hinaus. Aber Gott war da. Dieser Gott wird weiterhin da sein. Es ist egal, was mich erwartet. Egal, was da im Nebel auf mich zu kommt. Mein Gott wird da sein. Mein Gott ist stärker.

Moment mal! Stopp! Wenn Gott da ist? Warum passieren dann überhaupt solche Sachen? Situationen die uns Angst machen. Warum stand da dieser Goliath?

Weil wir in diesen Situationen immer mehr erleben dürfen, wie Gott ist! Diese Situationen halten uns nah an Gott dran. Wir merken: Es kommt gar nicht darauf an, ob unser Leben komplett glatt läuft, alles so geschieht, wie wir es uns wünschen und ausmalen, sondern dass wir Gott an unserer Seite haben.

Einen Gott, mit dem wir durch jeden Nebel durchgehen können. Schritt für Schritt. Einem Gott, dem wir vertrauen können, dass er uns jeden Tag das gibt, was wir brauchen.

„Sorgt euch also nicht um das, was morgen sein wird!“ – sagt Jesus mal – „Denn der Tag morgen wird für sich selbst sorgen. Die Sorgen von heute sind für heute genug!“ (Matthäus 6,34)

Das muss ich mir auch immer wieder sagen muss: André! Lass dieses Gedankenkarussell, was alles passieren könnte. Natürlich, die Dinge, die man vorsorgen kann, die man planen kann, die mach. Das gehört zu der Verantwortung dazu, die Gott uns übertragen hat. Mir geht es um dieses Sorgen, was noch sonst alles passieren könnte. Diese Gedankenkarusselle die einen lähmen. Freude rauben. Die einen nicht schlafen lassen.

Manchmal gehört dazu, dass ich mir selbst in den Hintern trete: André! Du hast doch Gott schon erlebt! In so krassen Momenten. Du hast erlebt, dass er eingegriffen hat. Dass er dir das gegeben hat, was du wirklich brauchst. Erwinnere dich zurück! Du bist in Gottes Hand! Egal wie die Situation ist: Dein Gott ist größer! Stärker und für dich! Es kommt nicht darauf an, dass ich den ganz weiten Überblick habe. Dass ich weiß, was die Zukunft bringt. Dass ich durch den Nebel bis ins Ziel blicke. Sondern dass ich weiß! Jesus ist da!

Wie damals auf Langeoog. Auch wenn ich keine fünf Meter weit sehen konnte. Die Steinplatten waren da. Weil ich die kannte, weil ich schon so oft erlebt habe, dass die die mich zum Ziel führen, konnte ich einen Schritt nach dem nächsten setzen.

Wenn du morgen in die Schule gehst! Jesus geht mit! Egal was kommt!
Wenn du morgen ins Büro fährst: Jesus geht mit! Egal was kommt!
Wenn du morgen im Wartezimmer sitzt! Jesus geht mit! Egal was kommt!

Geh mutig deine Schritte! Einen Schritt nach dem anderen. Einen Tag nach dem anderen. Genieß die schönen Zeiten! Stell die den Herausforderungen! Denn Jesus ist da!

Indem David in die Vergangenheit schaute, konnte er mutig Schritte in die Zukunft gehen. Auf Goliath zu. Weil er Gottes Eingreifen in seinem Leben erfahren hat. Lasst uns das auch machen. Einander erzählen, wo wir Jesus erlebt haben. Weil es um Jesus geht – nicht um uns.

Vielleicht ist das auch etwas, was ihr als Familie machen könnt. Heute am letzten Tag der Sommerferien. Setzt euch zusammen. Erzählt euch gegenseitig, worauf ihr euch in den kommenden Tagen und Wochen freut. Erzählt was euch Sorgen bereitet. Und erzählt euch, wo ihr Jesus schon erleben durftet. Schreibt das auf! Und dann bringt all das zu Jesus. Betet füreinander. Segnet euch gegenseitig als Familie. Die Eltern die Kinder. Die Kinder untereinander. Die Kinder ihre Eltern. Und feiert Jesus!

Das kann man das ganze Jahr über machen. Hängt euch zum Beispiel ein großes weißes Blatt Papier an die Wohnzimmertür. Jedes Mal, wenn jemand aus eurer Familie etwas mit Jesus erlebt, ruft die Familie zusammen, und schreibt es auf. Oder stellt euch großes Einmachglas ins Wohnzimmer. Schreibt auf

kleine Zettel eure Erlebnisse und euren Dank auf. Nehmt euch als Familie in regelmäßigen Abständen immer mal wieder Zeit, das gemeinsam durchzulesen. Und Jesus zu feiern!

Egal was sich in dem Nebel der Zukunft verbirgt! Jesus ist dabei! Amen!